

Gegen das Vergessen

–

die Jahrgangsstufe 10 des FSG besucht die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen

Schon seit einiger Zeit hatte sich unsere Stufe im Geschichtsunterricht mit dem Thema „Judenverfolgung und Holocaust im Dritten Reich“ beschäftigt und dazu die geschichtlichen Hintergründe erarbeitet. Um das neu erlernte Wissen zu vertiefen und die schrecklichen Geschehnisse der Vergangenheit aus einem anderen, persönlicheren Blickwinkel wahrnehmen zu können, haben wir uns am Mittwoch, den 26.06.2024 gemeinsam mit Frau Brück, Frau Pohl, Herrn Dahlmanns, Herrn Kosche und Herrn Kanopa auf die fünfstündige Fahrt in die südliche Lüneburger Heide zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen begeben.

Bei unserer Ankunft waren wir zuerst einmal erstaunt, wenn nicht sogar enttäuscht: Auf den ersten Blick war auf dem ehemaligen Lagergelände nur ein schöner Wald zu sehen. Schon bald erfuhren wir, dass die Gebäude des Konzentrationslagers nach der Befreiung durch britische Truppen aufgrund akuter Seuchengefahr niedergebrannt wurden und es lediglich einzelne Freilegungen von Fundamenten oder befestigten Wegen gibt. Doch aus welchem Grund haben unsere Studientage dann ausgerechnet in Bergen-Belsen stattgefunden, wenn es doch andere Gedenkstätten mit besser erhaltenen Gebäuden gibt, die eine realistischere Veranschaulichung ermöglichen? Nachdem wir unserem Geschichtslehrer Herrn Dahlmanns diese Frage gestellt hatten, antwortete er: *„Bei einem solchen Besuch lernt man im Grunde anders, als aus einem Buch. Nach einiger Überlegung sind wir dann letzten Endes zu dem Schluss gekommen, dass Auschwitz schlicht und ergreifend zu teuer und zu weit weg ist. Die Alternative war deshalb Bergen-Belsen. Ich finde der Besuch einer solchen Gedenkstätte ist grundsätzlich von großer Bedeutung. Wenn ihr euch in unserer heutigen Gesellschaft umguckt, werdet ihr überall Formen des Rassismus und des Antisemitismus finden und wenn man das einfach unbeantwortet lässt, auch in der Schule, dann entwickelt sich das genauso weiter. Dem müssen wir unbedingt entgegenwirken. Das ist ganz wichtig!“*

Nach einer kurzen Stärkung in der Cafeteria der Gedenkstätte teilten wir uns in vier kleinere Gruppen auf und wurden anschließend von Guides durch das sehr eindrucksvolle Dokumentationszentrum und über einen Teil des Außengeländes geführt. Am späten Abend fanden in der Jugendherberge, in der wir die Nacht verbrachten, immer wieder kurze Gespräche über die neu gewonnenen Eindrücke statt, um so das Erlebte zu reflektieren und besser verarbeiten zu können. Am darauffolgenden Tag besuchten wir erneut die Gedenkstätte, wobei wir dieses Mal die Möglichkeit hatten, verschiedene Orte, wie beispielsweise den Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen, die zahlreichen Massengräber, den Grabstein von Anne und Margot Frank oder den weithin sichtbaren Obelisken und die dazugehörige Innschriftenwand selbstständig zu besichtigen. Einigen von uns ist dabei eine sehr bedrückende Atmosphäre aufgefallen, die vermutlich durch die stetige Präsenz der Einzelgräber sowie der 13 Massengräber, die jeweils auf einer Gedenkplatte die Anzahl der dort begrabenen Opfer eingemeißelt hatten, verursacht wurde. Die Anzahl der etwa 10.000 größtenteils in Massengräbern bestatteten Häftlinge und der 20.000 verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen war für uns kaum zu fassen und unvorstellbar.

Auf unserem Weg zum Kriegsgefangenenfriedhof trafen wir zufälligerweise eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Bergen Belsen, einem Verein, der sich um die Gräber auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof kümmert. Sie berichtete uns von mehreren Einzelschicksalen und von dem Suchen nach vermissten Familienmitgliedern durch Angehörige, für die dieser Friedhof eine große Bedeutung hat, da sie einen Ort zum Trauern haben. Die Mitarbeiterin berichtete auch von verschiedenen Aktionen, um den Opfern zu gedenken. Sie erzählte zum Beispiel von dem Projekt „Wir schreiben eure Namen“ für Schulklassen, das Jugendlichen einen persönlichen Zugang zum Thema „sowjetische Kriegsgefangene“ ermöglicht. Mit kleinen, selbst hergestellten Tontafeln geben die Schülerinnen und Schüler den Toten in den Massengräbern ihre Namen wieder. Dabei machte sie besonders darauf aufmerksam, dass es unglaublich wichtig ist, die schrecklichen Taten der Vergangenheit nicht zu vergessen, in der Gesellschaft für Aufklärung zu sorgen und mit Zeitzeugen zu sprechen. Ihre Worte lauteten: *„Fragt! Fragt, solange es noch geht! So etwas darf nie wieder geschehen!“*.

Auf uns haben diese Studientage und die dabei neu gewonnenen Erkenntnisse einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Wir sind der Meinung, dass jeder von uns eine Verantwortung trägt, unsere Gesellschaft demokratisch und gerecht zu gestalten und durch die eigene Meinungsäußerung aufzuklären. Schlussendlich sind wir sehr dankbar, die Möglichkeit gehabt zu haben, diese Gedenkstätte zu besuchen und sind davon überzeugt, dass jeder und jede die Möglichkeit ergreifen sollte, die gleiche wichtige Erfahrung zu machen.

Hannah Küppers und Lilith Schnoor